

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans  
Erscheint seit 1. Januar 1966  
Freitag, 10. Februar 1989  
Nr. 29 (5 907)  
Preis 3 Kopeken

## Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf einer fälligen Sitzung des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde die Arbeit der Kustanaler Gebietsparteiorganisation bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms erörtert.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die Gebiets- und Rayonparteiorganisationen sowie die Parteigrundorganisationen die Stagnation in dieser Sache nicht endgültig überwunden haben. Im Still und in den Methoden des Gebietsparteiorganisationen herrscht nach wie vor das Herumadministrieren vor, die ökonomischen Herangehensweisen, die neuen Formen der Arbeitsorganisation und Entlohnung werden ungenügend genutzt, schwach ist seine Verbindung mit den Grundparteiorganisationen der Agrarbetriebe. Die Kärdfragen werden ohne die nötige Prinzipientreue und Konsequenz gelöst, was eine häufige Absetzbarkeit von Leitern und Fachleuten nach sich zieht. Nur zaghaft werden ins Leben der unteren Parteieinheiten die Prinzipien der Demokratisierung und Offenheit eingeführt. Die Verantwortung der Kommunisten für den ihnen übertragenen Arbeitsabschnitt sowie die parteimäßigen Anforderungen an die Leiter betriebs- und sozialer Probleme auf dem Lande sind herabgesetzt.

All das hat die Lage im Agrar-Industrie-Komplex des Gebiets in vielen beeinträchtigt. Die Aufgaben für drei Jahre der Fünfjahrplanperiode bei der Produktion und dem Aufkauf ackerbaulicher Erzeugnisse wurden nicht erfüllt. Die Tierleistung steigt wegen der schlechten Arbeit zur Festigung der Futterbasis lange Jahre so gut wie gar nicht. Das Gebietsparteiorgan und die Parteiorganisation des Gebiets bewerten die entstandene ungünstige Situation in den Verarbeitungszweigen unkritisch. Nur schwach werden zur Auffüllung der Lebensmittelressourcen die Möglichkeiten der individuellen Nebenwirtschaften der Bevölkerung, der Hilfswirtschaften der Betriebe und der Konsumgenossenschaft genutzt.

Die Parteigrundorganisationen sind nur schlecht auf die Vervollständigung des ökonomischen Wirtschaftsmechanismus, auf die Einführung und Vertiefung der Pachtverhältnisse orientiert.

Das Büro des ZK hat die Arbeit des Kustanaler Gebietsparteiorganisationen bei der Erfüllung der Aufgaben des Lebensmittelprogramms als ungenügend befunden. Das Büro und die Sekretäre des Gebietsparteiorganisationen müssen die Sachlage im Agrar-Industrie-Komplex kritisch behandeln und eine vollständige Realisierung der Richtlinien des XIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans zur größtmöglichen Steigerung der Produktion und zur besseren Versorgung der Werktätigen mit Lebensmitteln gewährleisten.

Zur Kenntnis genommen wurde die Erklärung des Ersten Sekretärs des Gebietsparteiorganisationen N. T. Knjasew darüber, daß entsprechende Maßnahmen zur Abschaffung der Mängel und zur Erfüllung der Aufgaben der Fünfjahrplanperiode eingeleitet werden.

Auf der Sitzung wurde die Mitteilung von A. G. Anufrijew, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Vorsitzender der Kommission des ZK für Fragen der Agrarpolitik, entgegengenommen über den Stand der Erfüllung der individuellen Aufträge des XIII. Plenums des ZK zur Vergrößerung der Produktion von Agrarerzeugnissen und zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in den Jahren 1988 bis 1990 durch die Mitglieder des ZK und Kommunisten — Leiter von Ministerien und zentralen Staatsorganen der Republik. In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß wurden die Vorschläge gebilligt, die auf die Steigerung der Effektivität des Agrar-Industrie-Komplexes, die Intensivierung des Ackerbaus und der Viehwirtschaft, die Vergrößerung der Produktion von Agrarerzeugnissen zielen. Es wurden Empfehlungen zur Verstärkung dieser Arbeit und zur Ermittlung zusätzlicher Reserven erteilt.

Zur Erörterung kam auch eine Reihe anderer Fragen.



Die Mechanisatoren und Fachleute aus der Werkstatt des Sowchos „Timofejewski“, Gebiet Zelinograd, bereiten die Landtechnik organisiert auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung vor.

Es ist bemerkenswert, daß man hier neben der Reparatur von Traktoren und Kombines auch für die Instandsetzung anderer Landmaschinen sorgt. Bald wird man mit der Reparatur der Grasmäher fertig sein. Acht von den zwölf Ventilatoraufsammlern sind schon einsatzbereit. Die Mechanisatoren bauen auch neue Technik zusammen. In nächster Zeit wollen sie zwei neue Mähdröscher an den Maschinenhof abfertigen.

Termin- und qualitätsgerecht erfüllen ihre Produktionsaufgaben die Dreher Alexander Reinhard und Karl Martin, der Motorenwart Anatol Morosow und der Schmied Alexander Gretscho.

Unsere Bilder: 15 Jahre arbeitet in der Maschinen- und Traktorenwerkstatt der Motorenwart Anatol Morosow, Mitglied des Rates des Arbeitskollektivs der Werkstatt. Gewissenhaft arbeitet in der Maschinen- und Traktorenwerkstatt der Dreher 5. Qualifikationsgruppe Alexander Reinhard. Seinen Traktor T 4 repariert der Mechanisator der 1. Brigade Eduard Kuhn.

Fotos: Viktor Krieger



Landtechnik bald einsatzbereit

## Nach korrigiertem Programm

Nicht für einen Augenblick verstummen der Lärm und das Getöse in der Reparaturwerkstatt des Kolchos „Pamjat Lenina“ im Rayon Moskalenski. Bei der Überholung der Technik ist jeder Tag entscheidend.

„Im neuen Wirtschaftsjahr haben wir schon Arbeiten im Werte von 219 000 Rubel ausgeführt, was die Planvorgabe wesentlich übertrifft“, sagt Iwan Cholod, Leiter des führenden Bauabschnitts. „In der letzten Zeit hat sich die Versorgung mit Baustoffen zusehends verbessert. Ich bin der Meinung, daß dies ein konkretes Ergebnis des Übergangs vieler unserer Partner zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung ist. Im Moment bereiten wir uns auch auf diese Novation vor, und schon am 1. Januar 1990 wird sie zum integrierenden Bestandteil unseres Betriebsalltags.“

Wie aus den sozialistischen Verpflichtungen der Brigaden re-

sultiert, soll die Arbeitsqualität zum wichtigsten Punkt werden. Um den hohen Forderungen nachzukommen, hat man in manchen Kollektiven sogar die Arbeitsumfänge reduziert, somit sind sämtliche Aktivitäten nur dem einen Ziel untergeordnet — möglichst gut zu bauen, damit die Straßeninstandhaltung später nicht so viel Mittelaufwand erfordert.

Gut bewährt sich in der Verwaltung die Brigade von Johann Riffert, die die Initiative aufgebracht hat, den Koeffizient der Technischnutzung auf 2,7 Punkte zu steigern.

Alexander WITWER  
Gebiet Alma-Ata

## Ein Arbeitsmodell wird exponiert

In der zweiten Schmelzabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats ist vor kurzem eine Versuchsanlage für kontinuierliches Stangleisen montiert worden. Es ist die einzige ihrer Art in unserem Lande. Heute ist sie schon im Betrieb.

Diese Novität erleichtert wesentlich die Arbeitsgänge beim Gießen. Die neue Anlage steigert mit jedem Tag ihre Leistungen. Sie hat bereits die ersten 1 000 Tonnen Stahlguß für die Volkswirtschaft unseres Landes geliefert.

Die Spezialisten des Versuchswerkes der Charkower Polytechnischen Hochschule haben auf Bestellung der Leitung des Karagandaer Hüttenkombinats ein Arbeitsmodell dieser Anlage erarbeitet und gefertigt. Aber auch als Modell hat die Anlage eine

beträchtliche Größe. Gegenwärtig befindet es sich bereits in Temirtau.

„Das Arbeitsmodell der Anlage wird als Exponat im großen Ausstellungssaal des Hauses der Technik aufgestellt“, sagt die Chefführerin und Ingenieurin Lilli Relle. „Die Besucher werden jetzt die Möglichkeit haben, sich an Hand dieses Modells mit dem Betrieb dieser Anlage bekannt zu machen.“

Andreas KARSTEN  
Gebiet Karaganda

## Zuverlässige Partner

arbeiten in diesen Tagen die Brigaden der Straßenbauverwaltung Nr. 39 aus dem Trust „Promdorstroj“, der die Automagistrale Alma-Ata — Frunse bedient.

Das Gebäude der Reparaturwerkstatt ist gar nicht groß und modern, wie man es eigentlich sehen möchte, doch hier ist Tag für Tag ein tatkräftiges Kollektiv am Werk. Daß die Reparaturarbeiter tüchtig zupacken können, haben sie übrigens schon längst bewiesen. Nach und nach legen sie jedes Jahr zu Beginn der Reparatursaison das Tempo unter den Betrieben des Rayons vor, das sie dann bis zu ihrem Abschluß beibehalten. So sind die Reparaturarbeiter des Kolchos auch diesmal mit erheblichen Leistungen ins neue Jahr getreten.

Unlängst hat sie eine freudige Nachricht erreicht: Laut Beschluß des Rayonparteiorganisationen ist das Kollektiv mit der Roten Wanderfahne des Rayons gewürdigt und mit einem Farberseher prämiert worden. Der beste Arbeiter der Reparaturwerkstatt hat das Recht bekommen, einen PKW außer der Reihe zu kaufen. Doch nicht das allein war den Reparaturarbeitern eine Freude. Vielmehr freute sie der Umstand, daß ihre tagtägliche Arbeit solch eine hohe Anerkennung fand.

„Diese Vergütung ist uns ein weiterer Anreiz zu noch besseren Leistungen“, meint Johann Bechtold, stellvertretender Leiter der Reparaturwerkstatt. „In diesem Monat wollen wir die wichtigsten Reparaturen abschließen. Sämtliche Traktoren und Mähdröscher müssen intakt sein. Das wird aber nicht heißen, daß die Schlosser nun die Hände in den Schoß legen können. Auch weiterhin steht uns umfangreiche Arbeit bevor, zum Beispiel an den Bo-

denbearbeitungsgeräten und an der Heuerteknik.“  
Besonderen Wert legen die Reparaturschlosser auf Qualitätsarbeit, denn es ist allen klar, daß eine gute Reparatur die Betriebszeit der Technik verlängert. Und kommt dann ein Motor mit Schäden in die Reparaturwerkstatt zurück, so sind dadurch nicht nur die Reparaturschlosser im Nachteil. Bilanz aber gab es in den Feldbaubrigaden keine Reklamationen wegen schlechter Arbeit der Schlosser. Schließlich will ja auch niemand in der Reparaturwerkstatt Anlaß dazu geben: Hier wird vor allem auf die Betriebslehre gehalten. Eben darum sind die Reparaturschlosser des Kolchos zuverlässige Partner der Pflanzen- und Tierproduzenten.

Die hohen Leistungen des Kollektivs setzen sich aus der guten Arbeit eines jeden zusammen. Als Vorbilder können da die Schmiede — Vater und Sohn Abraham und Johann Esau, die Schweißer Heinrich Seibel, Alexander Eleming und Johann Seibel genannt werden. Auch die Schlosser Jakob Enns, Peter Bergen und Peter Richter stehen ihnen nicht im geringsten nach.

Allein im Vorjahr erwirtschafteten die Kolchosbauern rund eine Million Rubel Reingewinn. Das ist bestimmt auch ein Verdienst der Reparaturarbeiter, die durch ihren tagtäglichen Einsatz dazu wesentlich verholfen haben.

Irene BAUN,  
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Omsk

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Hohe Rentabilität ist das Hauptziel für die Gemüsebauern des Rayons Salram, Gebiet Tschimkent. In den Agrarbetrieben des Rayons ist man bestrebt, nicht nur die Lieferung besonders gefragter Gemüsesorten zu vergrößern, sondern auch die Produktionskosten zu reduzieren. Dank der zielstrebigsten Selektionsarbeit ist es den Kollektiven gelungen, die Aufwände für die Produktion einer Dezitonne Tomaten, Gurken und Kohl um 7 Kopeken zu verringern. Das hatte den spezialisierten Betrieben im vorigen Jahr über 11 Millionen Rubel Einnahmen erbracht.

Enge Beziehungen herrschen zwischen spezialisierten Agrarbetrieben des Gebiets Dshambul und der örtlichen Fabrik für primäre Wollbearbeitung. Sehr gut bewahren sich unter anderem die Direktverträge, die nicht nur bessere Bedingungen im Erzeugnisabsatz geschaffen haben, sondern auch wesentliche Veränderungen im System der Preisbildung inspierten.

## Den Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR entgegen

## Treffen mit den Kandidaten

Alma-Ata. Im Kulturhaus des Dorfes Tschemolgan und im Rayonkulturhaus der Stadt Kaskelen, Gebiet Alma-Ata, fanden Treffen der Wähler mit den Kandidaten für die Volksdeputierten der UdSSR von territorialen Wahlkreisen Nr. 617, Gebiet Alma-Ata, und Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR Nursultan Abischewitsch Nasarabajew statt.

Auf dem Treffen in Kaskelen informierten die Vertrauenspersonen W. S. Golub und K. Amirova die Anwesenden über den Lebenslauf und den Arbeitsweg des Kandidaten. Der Sekretär des Parteiorganisationen im Sowchos „Tschemoljanski“ A. S. Kamsanow, die Meisterin der Konfektions- und Kurzwarenverfertigung L. G. Glebova, der Lehrer an der Kasachischen Internationalschule „Abai“ S. A. Issajew, der Erste Sekretär des Gebietsparteiorganisationen Alma-Ata K. Ch. Tjulebekow, der Partei- und Arbeitsveteran U. B. Tastanbekow, der Brigadier im Sowchos „Leninski“ A. I. Karimow, die Direktorin der Versuchswirtschaft des Kasachischen Forschungsinstituts für Ackerbau W. I. Duchnowa, der Erste Sekretär des Rayonparteiorganisationen Kaskelen A. S. Panamarjow und andere Redner sagten, daß viele Einwohner des Rayons N. A. Nasarabajew gut kennen. Er hatte hier die Schule absolviert und fuhr in Komsomol auftrag zum Bau des Kasachstaner Magnitka. Es wurde hervorgehoben, daß er eine große Schule der Komsomol-, Wirtschafts-, Partei- und Staatsarbeit genossen und für die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Republik Bedeutendes geleistet hat. Die Redner forderten die Wähler des Kreises auf, ihre Stimmen für N. A. Nasarabajew abzugeben.

Der Kandidat für die Volksdeputierten der UdSSR machte die Versammelten mit seinem Wahlprogramm bekannt. Es gilt, sagte er, im Rahmen der im Lande eingeleiteten politischen und Wirtschaftsreform die Rolle und die Verantwortung der Sowjets in der Wirtschafts- und sozialen Tätigkeit entschieden zu heben, in allen Zweigen beherrschender Erfolge anzustreben — vor allem durch die weitgehende und sachkundige Anwendung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, die Besetzung der in der Volkswirtschaft entstandenen Disproportionen, durch den allgemeinen Übergang zur Selbstfinanzierung, zur Einführung des Pachtvertrags und anderer progressiver Methoden der Arbeitsorganisation.

Es gilt, mehr für den Ausgleich der Entwicklungsniveaus der Gebiete und Rayons, für die Vergrößerung des Beitrags Kasachstans zum ökonomischen Potential des Landes zu sorgen. Der Kandidat berichtete über die konkreten Maßnahmen, die zu einer rascheren Realisierung des Lebensmittel- und Wohnungsbauprogramms, zur Steigerung der Produktion und Qualität der Konsumgüter, zur Verbesserung des Dienstleistungsbereichs, zur Sanierung der Umwelt ergriffen werden.

Nach dem Treffen mit den Wählern hielt N. A. Nasarabajew

Sprechstunden für sie ab. Kokschetaw. Das Treffen der Wähler mit den Kandidaten für die Volksdeputierten der UdSSR des national-territorialen Wahlkreises Schtschutschinsk Nr. 159 — der Lehrerin an der Eisenbahner-Internationalschule Nr. 1 von Schtschutschinsk A. I. Kolomijez und der Schweißarbeiterin I. A. Schkiljowa — aus dem Sowchos „Oktjabrski“ — fanden im Kulturhaus dieses Agrarbetriebs statt. Anna Iljinitshna Kolomijez lehrte Biologie und Chemie in der Schule, hält oft Vorträge für die Eltern der Kinder und in den Patentbetrieben. Irina Andrejewna Schkiljowa kennt man als stellvertretende Sekretärin der Abteilungsorganisation im Sowchos und als Deputierte des Gebietssozjets.

„Solite ich gewählt werden“, sagte A. I. Kolomijez, „werde ich mich in einem breiteren Rahmen, im Rahmen der Republik und des Landes für eine Bessergestaltung des Lehr- und Erziehungsprozesses, für die Festigung der Beziehungen zwischen Familie und Schule einsetzen.“

Für die Vergrößerung des Beitrags der Dorfwerkstätten zur Lösung des Lebensmittelprogramms anzukämpfen, zur Vervollständigung der Wirtschaftsführung, zur vollen Realisierung der Rechte und zur Hebung der Autorität der örtlichen Sowjets beizutragen — darauf, so erklärte I. A. Schkiljowa, zielt hauptsächlich ihr Programm ab.

An der Erörterung der Wahlprogramme der Kandidaten beteiligten sich viele Wähler. (KASTAG)

## Dank ständiger Fürsorge

Mit jedem Jahr verbessert der Hüttenwerker von Jermak unablässige Aufmerksamkeit gewidmet.

Es gab wohl noch keine einzige Beratung, auf der sich der Betriebsleiter Semjon Donskoi nicht für die Sachlage in der Sanitätsabteilung und im Betriebs-sanatorium interessiert hätte. Die Hüttenwerker arbeiten bereits unter neuen wirtschaftlichen Bedingungen, wobei der Faktor Mensch immer mehr an Bedeutung gewinnt. Einmal äußerte sich der Betriebsleiter etwa so: „Wir brauchen starke, gesunde Arbeitskräfte, daher werden wir keine Mühe scheuen, um die Gesundheit der Werkarbeiter zu schützen und zu stärken.“

Dank der ständigen Fürsorge hat sich die medizinische Betreuung der Hüttenwerker in den letzten Jahren wesentlich verbessert. Die vorbeugenden ärztlichen Untersuchungen werden in den Werkabteilungen ständig durchgeführt, und sie haben sich bereits gut bewährt: Allein im vorigen Jahr hat sich die Zahl der krankgeschriebenen Arbeiter um 15 Prozent verringert.

Unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen haben jetzt die Hüttenwerker mehr Möglichkeiten, hochqualifizierte Fachleute zur ärztlichen Untersuchung ein-

sich die medizinische Betreuung. Diesem Aspekt wird im Betrieb

zuwenden. So hätte zum Beispiel die Betriebsleitung einen Vertrag mit dem Lehrstuhl für Augenkrankheiten der Alma-Ataer Hochschule für Weiterbildung der Ärzte abgeschlossen. Der Reihenuntersuchung haben sich bereits sämtliche Werkarbeiter und überdies auch ihre Familienangehörigen unterzogen.

Unter den Werkarbeitern machen die Frauen etwa 40 Prozent aus. In jeder Werkabteilung gibt es heute Frauenruheräume und Gesunderhaltungskomplexe mit Saunas, Bassins und Trainingsgeräten.

Auch das eigene Betriebs-sanatorium spielt bei der medizinischen Betreuung der Hüttenwerker eine große Rolle. Jede Woche stärken hier etwa 150 Arbeiter ihre Gesundheit. Doch nicht allein den Werkarbeitern steht das Betriebs-sanatorium zur Verfügung. Auch ihre Kinder werden hier ärztlich betreut. Allein da durch hat sich die Zahl der Krankenschwester bei der Pflege der kranken Kinder um die Hälfte verringert.

Woldemar SCHWARZ  
Gebiet Pawlodar

## 100 Zeilen über eine Binsenwahrheit

## Wie Schlangen entstehen

Der Kluge baut vor, dachte ich mir und trug meinen Regenschirm schon jetzt, da der Schnee noch auf den Straßen liegt, in die chemische Reinigung. Aha, das ist gut, dachte ich, als ich nur zwei Mann anstehen sah, da erledige ich die Sache im Handumdrehen. Aber der Mensch denkt und ... die Annehmerin lenkt. Sie hantierte an den bereits in Reinigung genommenen Kleidungsstücken. Ruhig und gewissenhaft näherte sie die Markierungstreifen an.

Ob man das nicht machen könnte, wenn der Kundenstrom abflaut, fragte eine Frau hinter mir schüchtern. Inzwischen hatten sich etwa zehn Mann hinter mir angestellt.

Man hätte sehen sollen, mit wieviel Haß die Frau hinter dem Annahmestisch die Anstehenden „übergab“.

belt machen?“ fragte sie höhnisch. „Oder dafür verantwortlich, wenn ein Kleidungsstück verwechselt wird?“

Beschämt ließ die Frau (und alle anderen in der Reihe auch), die Augen nieder, als ob sie (und wir anderen auch) eine Sünde begangen hätten.

Die Dame am Annahmestisch triumphierte. Ich aber wälzte in meinem Kopf die blöde Frage hin und her: Warum geben wir alle klein bei? Warum nehmen wir so etwas hin? Wann sind wir so hilflos und duldzaam geworden?

Hier ist alles klar: Die Büffeteuse beherrscht ihr Fach einfach nicht, sie muß es erst einmal gründlich in Griff kriegen.

Ach, diese Beispiele könnte man unendlich aufzählen. Jeder von uns kann ein langes Liedchen davon singen. Die Schlangen sind wirklich zu einem sozialen Übel geworden, das wir vergebens ausmerzen versuchen. Es bedarf sehr vieler Umwälzungen in der Volkswirtschaft und im Leben der ganzen Gesellschaft, um diese erniedrigende und entwürdigende Erscheinung abzuschaffen. Erfreulich ist, daß in unserer Gesellschaft endlich offen darüber gesprochen wird.

Aber liegen die Ursachen dieser negativen Begleiterscheinung unseres Lebens nur in der Volkswirtschaft, in der mangelhaften Versorgung mit Lebensmitteln, Industriewaren usw.?  
Der Fahrer wurde vom Verkehrsinspektor beim Verletzen der Verkehrsregeln erfaßt. Er muß Strafe zahlen. Aber der Betrag muß in der Sparbank entrichtet werden, wo es ohnehin schon zu viele ungeduldige Kunden gibt. Warum kann der Verkehrsinspektor das Strafgeld nicht an Ort und Stelle kassieren? Der Gerechtigkeit halber muß man sagen, daß manchen dieses Recht schon gegeben ist.

Wir stehen Schlange an der Kasse, um das Mietgeld für die Wohnung, für Telefon und Elektrizität zu zahlen. Dabei gibt es aber schon längst die äußerst bequeme und zeitsparende Form wie die Übertragung von Geldmitteln auf das entsprechende Verrechnungskonto. Das besorgt jede Buchhaltung. Doch wir vertrauen ihr nicht. Warum?

Helmut HEIDEBRECHT

Nathaniel SIMANI

# In meiner Heimat

Hier war der Boden meiner Väter. Stumm stehe ich vor dem Elternhaus, beweihe meiner Lieben Gräber und weiß nicht ein und weiß nicht aus.

Denn fremde Menschen um mich gehen, beachten kaum mich alten Mann. Ich will die liebe Heimat sehen, lieb sie, wie man nur lieben kann.

Ich stehe und starre in die Ferne. Die Sonne senkt zur Ruhe sich. Hier hat' ich alles lieb und gerne o Heimat mein, wie lieb' ich dich!

Im Nord der Steppen lichte Fluren. Im Süd — der duft'gen Gärten Grün. Dort seh ich meiner Kindheit Spuren, die goldne Jugend längst verblühen.

Jetzt drückt das Alter mir die Schultern. Als Fremdling stehe ich hier allein. Mein liebes Volk — auch ich darunter — wir sind verbannt aus unserem Heim.

Wer trägt die Schuld? Wo sind die Rechte? Frag nicht danach, es ist umsonst. So wollten unschicksals Mächte, daß du um deine Heimat kommst.

# Wir stimmen zu

Vor kurzem fand die jüngste Sitzung unseres kulturell-gesellschaftlichen Klubs statt. Wir besprachen da den Vorschlag von Viktor Krieger („NL“ Nr. 48/1988) über die Bildung eines Kulturbundes der Sowjetdeutschen, der zu einem konsolidierenden Organ der Deutschen der UdSSR werden könnte.

Das Aktiv beschloß, die Idee von V. Krieger zu unterstützen. Das wird auch der schnelleren Wiederherstellung der Autonomie beitragen.

Wir haben da aber eine Bemerkung zu Kriegers Vorschlä-

gen: Es wäre nicht gerecht, eine Kompensation für die Verluste der Sowjetdeutschen während ihrer Auswanderung 1941 zu fordern. Im Fall der Wiederherstellung der Autonomie wird ja selbstens des Staates eine bemerkenswerte Hilfe unserem Volke geleistet, die man gerade für solche eine Kompensation halten könnte. Selbstverständlich erheben wir auch keinen Anspruch auf die Häuser, die wir damals verlassen mußten.

Das Aktiv des Klubs „Neues Leben“ in Omsk

# Wann wird man darüber offen sprechen?

Ein alter Bekannter aus Kasachstan schrieb mir, daß im Juli—August 1988 in Moskau die vierte Delegation der Sowjetdeutschen gearbeitet hätte. Es sei ein Koordinierungskomitee aus 39 Personen gegründet worden, das berufen sei, der Regierung der UdSSR bei der Lösung der Frage der Wiederherstellung der Autonomen Republik der Wolgadeutschen gesellschaftliche Hilfe zu leisten. In der Sparsbank Nr. 6975 von Saratow sei das Konto Nr. 33264 auf den Namen von Haar, Jurj Adolfovitsch, eröffnet worden. Jeder Sowjetbürger, der für die Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit gegenüber den Sowjetdeutschen einträte, könne seinen materiellen Beitrag zu dieser Sache leisten.

Mein Bekannter aus der grauen Lagerzeit schreibt: „Gewiß braucht man für solche Aktionen Geld. Ich bin krank, erhalte nur eine kleine Rente, aber zehn Rubel schickte ich sofort auf dieses Konto.“

Diese Nachricht beraubte mich meiner Ruhe. Von den vielen Fragen, auf die ich keine Ant-

wort finde, raucht mir schon der Kopf. Warum ist solch ein Koordinierungskomitee nicht offiziell konstituiert worden? Warum informieren unsere Zeitungen „Neues Leben“, „Freundschaft“ ihre Leser nicht über die Tätigkeit dieser Delegation? Wenn es diese Delegation gegeben hat, und das Koordinierungskomitee wirklich besteht, warum wird darüber nicht offen gesprochen, warum muß man darüber durch Briefe erfahren? Warum ist das Konto für solch eine wichtige Angelegenheit auf den Namen eines Genossen Haar eröffnet worden? Wer ist dieser Genosse Haar?

Die Leser dürfen nicht denken, daß mich alle diese Fragen quälen, weil mir etwa das Geld schade, weil mir nicht ums Geld, es geht mir um Offenheit und Klarheit. In solch einer entscheidenden und lebenswichtigen Angelegenheit von weittragender Bedeutung darf nichts verheimlicht werden.

Ufa Jacob SCHMAL

Von der Redaktion: Unser Leser Jacob Schmal hat vollkommen Recht, wenn er schreibt, daß in solch einer komplizierten Frage wie die Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen nichts verheimlicht werden darf, ja die Delegation der Sowjetdeutschen wurde von A. N. Malokojedov, Leiter der Sprechstelle des ZK der KPdSU und vom Vorsitzenden des Nationalitätenbundes des Obersten Sowjets der UdSSR im Juli—August 1988 aufgenommen. Die V. Delegation (Oktober 1988) wurde von A. W. Krygin, Leiter der Sprechstelle des ZK der KPdSU empfangen. Den Delegationsmitgliedern wurde versichert, daß man im Zentralkomitee der KPdSU und im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR über die Probleme der Sowjetdeutschen informiert ist und daß diese Probleme auf dem bevorstehenden Plenum des ZK der KPdSU im Sommer 1989 neben anderen ungelösten Problemen der Beziehungen zwischen den Nationalitäten einen bedeutenden Platz einnehmen werden.

# Der Leser greift zur Feder

Was mich beunruhigt?

# Der lange Weg von Wort zu Tat

Mit welcher Freude wurden von den Sowjetdeutschen Kasachstans und der mittelasiatischen Republiken im Herbst die ersten Fernsehsendungen in deutscher Sprache aus Frunse und Alma-Ata aufgenommen! Der Anfang war also gemacht. Bald werden wir regelmäßig, wenn auch nur einmal in der Woche, ein Stündchen lang am Bildschirm eine Übertragung in unserer Muttersprache sehen und hören können, so meinen viele, mit denen ich mich nachher unterhalte.

Unsere gute Bekannte, eine alte pensionierte Deutschlehrerin, meinte mit Tränen in den Augen: „Seit ich das Fernsehen kenne, war das die erste Sendung in meiner Muttersprache. Jetzt möchte ich glauben, daß man die Sowjetdeutschen noch nicht ganz vergessen hat. Vielen Dank unserer Partei und der Sowjetregierung für die Umgestaltung unseres Lebens.“

Nach diesen freudigen Ereignissen sind nun schon einige Monate verflössen. Alma-Ata schweigt, Frunse ebenfalls... In den Fernsehprogrammen suchen die Leute vergebens nach einer diesbezüglichen Meldung.

Was das ein Spuk der Natur? Eine Fata Morgana? Mitnichten! Denn es gibt Augenzeugen, die diese Sendungen immer noch im Gedächtnis haben. Was ist nun passiert? Sollen die Sowjetdeutschen wieder zwei bis drei Jahre auf die nächste Sendung warten, wie sie nämlich auf die nächste Vorstellung des Deut-

schen Theaters Temirtau warten müssen? Oder war das nur das Signal: „Achtung! Jetzt beginnt der lange Weg der Überwindung von bürokratischen Hindernissen?“

Es ist lobenswert, daß das Kirgisische Fernsehen es als erstes im Lande gewagt hat, das Auftreten der Theatertruppe auf Videoband zu nehmen und es auszustrahlen.

Ein Paradox? Hätte alles nicht umgekehrt geschehen sollen? Meines Erachtens hätte das Kasachische Fernsehen alle Aufführungen längst zeigen müssen. Welch eine ideologische Arbeit wäre damit unter den Sowjetdeutschen geleistet worden!

Oder nehmen wir mal die deutschen Radiosendungen aus Alma-Ata. Fünfmal in der Woche um 14.00 Ortszeit. Für wen sind diese Sendungen eigentlich gedacht? Für den Arbeiter im Werk, den Bauarbeiter, Kolchosbauer? Weiß man denn im Radiokomitee nicht, daß die überwiegende Mehrheit der potentiellen Hörer um diese Zeit ihrer Arbeit nachgeht, vielleicht mit Ausnahme der Großmütterchen. Man bekommt den Eindruck, daß diese Sendungen viel mehr „für die Rechenschaftslegung“ ausgestrahlt werden. Wenn man schon für eine ganze Million Menschen nur eine halbe Stunde findet, dann sollte wenigstens die Zeit so gewählt werden, daß die Sendung ihre Hörer und ihr Ziel erreicht.

Noch ein wunder Punkt. Bis

heute finden wir keine Schallplatten in Deutsch. Weder in Moskau noch in Alma-Ata noch in Taschkent noch in Barnaul, werden solche für die deutsche Bevölkerung erzeugt. Dabei haben wir ja unsere Volkslieder, zeitgenössische Lieder, unsere Liederdichter und Komponisten, aber Schallplatten mit diesem Reichtum haben wir leider immer noch keine. In unseren Zeitungen wurde bereits einige Male darüber geschrieben, aber was hat sich geändert? Ist das ein Problem, das unmittelbar und ausschließlich in Unionsinstanzen geregelt werden muß? Ich glaube kaum. Hätte man nicht schon längst die Konzerte der deutschen Ensembles „Klingental“, „Ahrengold“, „Erbe“, „Morgenrot“ u. a. auf Schallplatten aufnehmen sollen? Es sind doch Kleinigkeiten, aber ein Bürokrat macht alles zu einem Problem. Drei Jahre alt ist die Umgestaltung, und wie gering sind die Veränderungen gegenüber den Sowjetdeutschen!

Ich meine hier den ideologischen Aspekt, die kulturelle Betreuung, die Förderung der Muttersprache... Weiß man denn nicht, daß die eine Million Deutsche in Kasachstan, die Seite an Seite mit anderen Völkern die Umgestaltung sichert, nicht von Brot allein leben will? Sie benötigt auch geistige Nahrung wie alle Brudervölker und einen Teil davon bestimmt in ihrer Muttersprache.

Es wird heute viel über Völkerverständigung, Gleichberechtigung, die Pflege der zwischennationalen Beziehungen geschrieben und ge-

sprochen. Die Programmdokumente — die Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU, der XIX. Unionspartei-Konferenz und der darauffolgenden Plenartagungen — geben auf alle Fragen eine Antwort. Muß denn jetzt noch extra ein Beschluß oder ein Befehl von „oben“ kommen über die Herstellung, sagen wir, von Schallplatten? Oder müssen die Moskauer Behörden die Sendezeiten in Deutsch festlegen und regelmäßige Fernsehsendungen organisieren?

Nein, Moskau braucht da nicht einzugreifen. Man muß nur an der Basis schöpferisch vorgehen. Es gilt, auf neue Art an die Arbeit zu gehen, wie es uns alle Programmdokumente der Umgestaltung lehren. Bürokraten gibt es bekanntlich noch allerorts. Sie denken und handeln noch auf alte Weise, gewohnt auf Befehl von „oben“ zu schalten und zu walten und mit hohen Worten „Rechenschaft abzulegen“.

Ist es aber nicht schon Zeit, von hohen Worten zu Taten überzugehen? Sollte man schließlich nicht aufhören, globale Probleme aus nichts zu machen? WILH LOCHMANN, Arbeitsveteran, Gebiet Taschkent

Von der Redaktion: Der Brief war schon druckfertig, als im Fernsehen Alma-Ata die jüngste Sendung ausgestrahlt wurde. Wir bringen den Brief aber unverändert, denn die darin behandelten Probleme bleiben immer noch akut.



Die Akupunkturärztin Lydia Danis hat vor 21 Jahren die medizinische Hochschule in Alma-Ata absolviert und ist inzwischen zum Fachmann erster Klasse aufgerückt.

Auf diese Therapie ließ sie sich vor einigen Jahren in einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut in Moskau spezialisieren; später setzte sie ihre Ausbildung in Leningrad und Alma-Ata fort.

Dieses Heilverfahren erfreut sich unter der Bevölkerung bereits großer Beliebtheit. Es gibt ja Menschen, die bestimmte Arzneimittel aus verschiedenen Gründen nicht ertragen können. Für solche ist die Akupunktur eine Rettung vor allerlei Krankheiten.

Bis 40 Mann behandelt am Tag Lydia Danis. Die Poliklinik Nr. 2 von Taldy-Kurgan, die jetzt mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitet, hat vor kurzem einen Apparat für Akupunktur und Elektroreflextherapie erworben. Jetzt können hier noch mehr Patienten ihre Gesundheit verbessern.

Im Bild: Die Akupunkturärztin Lydia Danis.

Foto: Wassili Choloschnjuk

## Diskussion

Dobro!jubow u. a.) im Original zu lesen.

Man sollte sich bemühen, Übersetzungen unserer Literaten in anderssprachigen Presseausgaben zu veröffentlichen, um für sie Unionsleser zu gewinnen. Die Spalten unserer „Freundschaft“ sollten aber deutschen Materialien und Literaturwerken überlassen werden. Durch diese neue Methode verkürzt man den deutschen Literaten die auch so schon sehr beschränkten Druckmöglichkeiten noch mehr. Oder ist das wieder nach alter Gewohnheit — eine Laune der Obrigkeit? Ich glaube kaum, daß es auf eigenen Wunsch der Redaktion geschieht. Natürlich werden H. Henke, A. Reimann, D. Hollmann, H. Belger recht oft in Alma-Ata, im Altai und in Moskau verlegt. Aber andere, die noch nicht zum Kreis dieser Genannten gehören, haben nur wenig Hoffnung, ein, wenn auch ganz winziges, Büchlein aus ihrer Feder gedruckt zu sehen. Ziele hat es nicht erlebt. Diese Autoren haben nur die Seiten der „Freundschaft“ und des „Neuen Lebens“ zur Verfügung.

Heinrich SITTNER

Saransk

## Ich bitte ums Wort

Auch ich möchte meinen Standpunkt zu Leo Marx' Äußerungen hinsichtlich der russischen Bellen in der „Freundschaft“ aussprechen. Vor allem möchte ich betonen, daß die „Freundschaft“ nicht nur eine Zeitung in deutscher Sprache schlechthin, sondern ein Sprachrohr der sowjetdeutschen Bevölkerung sein soll. Und das ist bei weitem nicht ein und dasselbe. Was sollen die deutschen tun, die aus bekannten Gründen ihre Muttersprache nicht beherrschen, die aber ihre Geschichte und Kultur ebenfalls kennen und pflegen wollen? Heute soll es nicht allein um die Sprachpflege gehen, sondern um unser ganzes sowjetdeutsches Volk, um seine weitere Entwicklung und sogar um die Wiedergeburt seines nationalen Selbstbewußtseins. Und das kann heute leider viel eher durch russische Publikationen erfolgen, besonders wenn es um junge Leute geht. Bin überzeugt, daß uns heute mehr das Problem der Erhaltung unseres Volkes als solchen bewegen muß, als nur die Möglichkeit, einem beschränkten Kreis von bejahrten Leuten, unsere paar Zeitungen in „reiner deutscher Sprache“ bieten zu können.

Das Leben hat sich so gefügt, daß schon niemand von meinen Verwandten mehr die deutsche Sprache beherrscht. Selbstverständlich haben sie bis vor kurzem auch unsere deutschen Zeitungen nicht gelesen. Dank den russischen Publikationen in der „Freundschaft“ und im „Neuen Leben“ lesen wir jetzt alle interessanten Beiträge über unsere Geschichte, machen uns mit den Werken unserer Dichter und Schriftsteller bekannt, diskutieren über Fragen, die unser Volk angehen und von denen wir vor kurzem noch keine Ahnung hatten.

Neulich wurde ich angenehm überrascht, als ich erfuhr, daß mein guter Freund in Nowosibirsk (auch er kennt gleich vielen seine Muttersprache nicht) alle russischen Beiträge aus unseren Zeitungen auf einem Spezialstand in seinem Institut aushängt. Alle seine Mitarbeiter lesen mit Interesse die Materialien über die Probleme der Sowjetdeutschen und erfahren viel Neues, das Dutzende Jahre verschwiegen wurde. Dadurch werden alte falsche Stereotypen abgeschafft und eine neue richtige öffentliche Meinung gebildet.

In einem hat Genosse Marx recht — über all das sollten mehr die russischsprachigen Massenmedien schreiben und berichten. Aber wo es doch nicht genügend getan wird, dürfen unsere deutschen Zeitungen da nicht abgesehen stehen, sondern die Lage verbessern helfen. Was sie zur Zeit auch tun, und wie mir scheint, nicht schlecht.

Viktor KRIEGER

Dshambul

## Meine Freude

Ich will mich herzlich für die russische Bellen zur „Freundschaft“ bedanken. Unsere Familie abonniert schon längere Jahre diese Zeitung und liest sie mit großem Interesse, aber ich beherrsche die deutsche Sprache nicht. Es ist sehr bedauerlich, daß ich meine Muttersprache nicht kenne. Umso größer war meine Freude über die russische Bellen. Besonders fesselten die Materialien aus der Geschichte der Sowjetdeutschen meine Aufmerksamkeit.

Ich wende mich an die Redaktion mit der Bitte, in einer der nächsten russischen Bellen das Poem „Wir sind nicht Staub im Wind“ von Hermann Arnold zu drucken. Vielleicht gibt sich jemand die Mühe, das Poem ins Russische übertragen?

Ella KNAUB, Gebiet Swerdlowsk



Beim Durchsehen der Programmübersicht des Deutschen Radios Alma-Ata in der „Freundschaft“ wartete ich mit Ungeduld auf den Donnerstag, für den die Erinnerungen von Nora Pfeffer an ihre Heimat Georgien angekündigt waren. Ich stamme auch aus Katherinenfeld, später Luxemburg genannt, von welchem die Rede im Beitrag war. Ich habe meine Heimat schon einige Male besucht, doch die erste Reise nach der Aussiedlung bleibt mir für immer in Erinnerung.

Es war im September 1960. Mein Vater, mein Mann, unser Söhnchen und ich hatten uns auf den langen Weg gemacht. Ich war stolz, meinem Mann, der aus Temirtau stammt, meine wunderschöne Heimat zeigen zu können. Mit dem Bus in Luxemburg (jetzt Bolnisi) angekommen, wußte mein Vater vor Aufregung nicht, in welcher Richtung wir gehen sollten, um seine Schwester aufzusuchen, die mit einem Georgier verheiratet war und hatte zu Hause bleiben dürfen. Da mußte ich als Führerin voran, war ich doch in Gedanken die vielen Jahre seit der Trennung von der Heimat die Straßen des trauten Orts oft entlang gegangen.

Am nächsten Tag machten wir einen Spaziergang durch das Dorf. Die Veränderungen waren riesengroß! Es kamen viele neue Häuser hinzu. Die alten Bauernhäuser waren kaum noch wiederzuerkennen. Die Balkons, welche früher das zweite Geschöß umkränzten, waren nach der Straßenseite hin meist abgefragt. Aber das Schmerzlichste war die im gotischen Stil gebaute Kirche. Sie war nun ohne Turm und ohne Glocken (sie wurde schon 1938 ruiniert). Jetzt hatte man daraus einen Klub gemacht. Auch das üppige Grün auf den Straßen fehlte. Wir wollten auf den Friedhof gehen, um unseren Nächsten einen Besuch abzustatten, aber

rotem Stein ist. Wie viele warme Erinnerungen wurden beim Anblick des lieben Felsens wach! An manchem Ostern- und Pfingst-morgen versammelte sich der Sängerkorps auf diesem Felsen und sandte Lieder in das Dorf hinab.

Nach unserer Rückkehr nach Karaganda war Vater in Gedanken immer noch in der Heimat. Zwei Monate später starb er. Die Ärzte sagten, es soll ein Herzleiden gewesen sein. Ich aber dachte für mich, das Heimweh hatte ihm nicht weniger Leid angetan. Ja, der Mensch kann überall zu Hause sein, aber dahinter nur dort, wo er geboren und aufgewachsen ist.

Ich habe in meinem Archiv einige alte Bilder aufbewahrt; vielleicht werden sie bei manchen jene Zeit in Erinnerung rufen.

Karaganda Grete FINK

Nicht besonders schneereich ist in diesem Jahr der Winter im Gebiet Zelinograd. Daher geben die Mechanisatoren des Sowchos „Timofejewski“ ihr Bestes, um möglichst viel Schnee auf den Feldern aufzuhalten und damit genügend Feuchtigkeit für die künftige Saat zu speichern. Besonders aktiv sind die Brigaden Nr. 1 und Nr. 2. In jeder Brigade sind täglich zwei bis drei Aggregate im Feld eingesetzt. Die Spezialisten haben berechnet, daß es ausreicht, um den nötigen Feuchtigkeitsvorrat zu schaffen.

Mit ständiger Übererfüllung der Planaufgaben arbeiten die Traktorenisten Iwan Kanarski, Alexander Frsch, um nur einige zu nennen.

Foto: Viktor Nagel

## Briefe von der DDR

Das Leid, das die Menschen in Armenien getroffen hat, hat mich sehr erschüttert. Es hat mich aber auch mit Hoffnung erfüllt zu sehen, wie Menschen aus verschiedenen Ländern dieses Unglück als gemeinsames Unglück empfunden und solidarisch geholfen haben. So haben auch die Schüler der Schule, an der ich unterrichte, spontan über 1 000 Mark für die vom Erdbeben Betroffenen gesammelt.

Seit vielen Jahren bin ich Abonnent der „Freundschaft“. Mit großer Sympathie nehme ich Anteil an den Änderungen, die durch die Politik von M. S. Gorbatschow begonnen haben. Dazu gehört auch die Offenheit über Probleme und Nöte zu sprechen und die Bereitschaft, Hilfe anzunehmen, eine Haltung, die genauso wichtig ist wie die Bereitschaft zu helfen.

Wenn uns das Leid in Armenien gelehrt hat, daß die wirklichen Grenzen nicht zwischen Russen und Amerikanern, Armeniern und Aserbajdschanern, Kasachen und Deutschen verlaufen, nicht zwischen Rassen, Nationen und Staaten, sondern zwischen den Menschen, die ein Herz für andere haben und denen, die auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, zwischen denen, die sich für den Frieden, die Sicherung der Menschenrechte, den Umweltschutz und den Schutz der Natur einsetzen und denen, die sich nicht darum kümmern oder sogar diese Ziele bekämpfen, dann war dieses schreckliche Leid nicht sinnlos.

Reinhard FORST, Amöneburg

## Erinnerungen

# Besuch in der Heimat

der Friedhof, sagte man uns, existierte nicht mehr. An dieser Stelle war ein Kindergarten gebaut worden, und kein einziger Grabstein, nur einige Fliedersträucher, die hier früher reichlich wie in einem Park gepflanzt waren, erinnerten an die ehemalige letzte Ruhstätte unserer Ahnen.

Unser lieber „Georglsberg“ stand noch auf seinem Platz, auf der Südseite des Dorfes. Auf die „grüne Platte“, einen grünen, ebenen Platz in der Mitte des Berges, gingen seinerzeit allsonntäglich die Jugendlichen hin, um sich zu amüsieren. Da wurden Spiele im Kreis gespielt, zu den Klängen der Harmonika getanzt und viel gesungen. Und wieviel Blumen bot der Berg im Frühjahr! Da waren die wunderbaren Veilchen, Glöckchen, Hyazinthen, Schlüsselblumen usw.

Nördlicher steht der „rote Fels“, so genannt, weil er aus

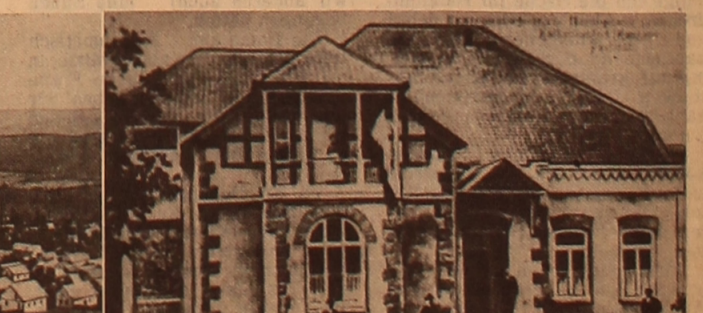
der Friedhof, sagte man uns, existierte nicht mehr. An dieser Stelle war ein Kindergarten gebaut worden, und kein einziger Grabstein, nur einige Fliedersträucher, die hier früher reichlich wie in einem Park gepflanzt waren, erinnerten an die ehemalige letzte Ruhstätte unserer Ahnen.

Unser lieber „Georglsberg“ stand noch auf seinem Platz, auf der Südseite des Dorfes. Auf die „grüne Platte“, einen grünen, ebenen Platz in der Mitte des Berges, gingen seinerzeit allsonntäglich die Jugendlichen hin, um sich zu amüsieren. Da wurden Spiele im Kreis gespielt, zu den Klängen der Harmonika getanzt und viel gesungen. Und wieviel Blumen bot der Berg im Frühjahr! Da waren die wunderbaren Veilchen, Glöckchen, Hyazinthen, Schlüsselblumen usw.

Nördlicher steht der „rote Fels“, so genannt, weil er aus



Unsere Bilder: Katherinenfeld; die alte Kirche; Pastorat — später die Schule.



Karaganda Grete FINK

# Der Militärhaushalt wird verringert

Der Militärhaushalt der UdSSR wird bereits in den kommenden Jahren um 14,2 Prozent verringert, was sowohl in politischer als auch in strategischer Hinsicht begründet ist. Das konstatierte Generaloberst M. Moissejew, Chef des Generalstabs der Streitkräfte der UdSSR und 1. Stellvertreter des Verteidigungsministers der UdSSR, in einem TASS-Gespräch. Bis zuletzt galt in der Sowjetunion das Prinzip: Man kann an allem sparen, nur nicht an der Verteidigung. Jetzt aber müssen die Aufgaben des Verteidigungsaufbaus auf dem Wege einer umfassenderen Berücksichtigung aller gesamtstaatlichen Probleme auf der Grundlage eingehender und allseitiger wirtschaftlicher Analysen gelöst werden. „Kurzum, man muß lernen, auch an der Verteidigung zu sparen“, sagte General Moissejew.

Bel der Verhinderung des Krieges werden heutzutage die politischen Maßnahmen entscheidend. Diese Maßnahmen müssen aber mit entsprechenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Verteidigung einhergehen. Nur unter dieser Bedingung können die Friedenspolitik betrieben und die Versuche unterbunden werden, Beziehungen mit uns von der Position der Stärke aus zu gestalten. „Deshalb werden wir, indem wir unsere Streitkräfte reduzieren, diese in Übereinstimmung mit den neuen Aufgaben umstrukturieren, ihnen eine

deutlichere defensive Ausrichtung verleihen, ohne deren Kampffähigkeit zu verringern, um kein Zurückbleiben zuzulassen und eine mögliche Veränderung des militärischen Kräftegleichgewichts auszuschließen“, erklärte General Moissejew. „Die angekündigte einseitige Reduzierung unserer Armee und Flotte um 500 000 Mann wird bereits in diesem Jahr in Angriff genommen und alle Elemente unserer Streitkräfte erfassen.“

Gegenwärtig geht der Abzug des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents aus Afghanistan in strikter Übereinstimmung mit den Genfer Vereinbarungen zu Ende. Am 14. Februar wird der letzte sowjetische Soldat dieses Land verlassen. Die Situation in Afghanistan bleibt kompliziert. „Wir rufen die anderen Garantenstaaten der Genfer Vereinbarungen auf, die internationalen Übereinkünfte strikt einzuhalten, eine umfassende Realisierung der Politik der nationalen Aussöhnung in Afghanistan und die Herstellung von Frieden und Ruhe in diesem mit uns befreundeten Land zu gewährleisten“, sagte der Chef des Generalstabs.

General Moissejew, Jahrgang 1939, löste im Dezember 1988 Marschall S. Achromejew auf diesem Posten ab. Marschall Achromejew agiert heute als Berater des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets

# PANORAMA



In den Bruderländern

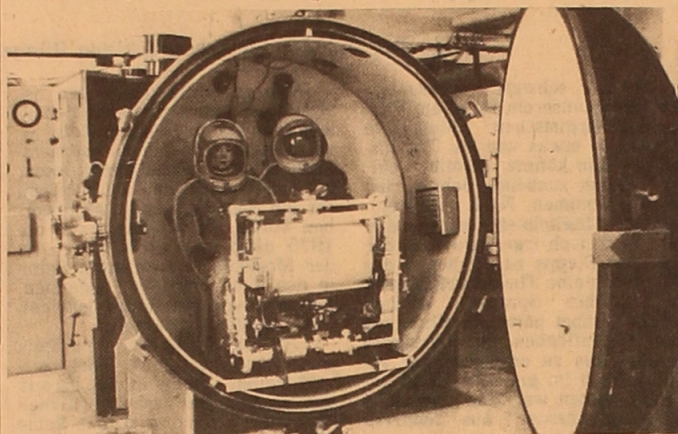
## Synthetische Gehörknochen beseitigen Schwerhörigkeit

Einsatz von Keramiken bei Eingriffen an Kopf und Hals

BERLIN. Kleine, millimeterstarke Gehörknochen aus maschinell bearbeitbarer Glaskeramik, gefertigt aus dem sogenannten „Bioverit R“, setzen Ärzte der Friedrich-Schiller-Universität Jena in der DDR zur Heilung von Schwerhörigkeit ein. Es handelt sich um künstliche Mittelohrknochen. Durch sie kann die häufig aufgrund von Entzündungen im Ohr unterbrochene Leitkette des Schalls zwischen Trommelfell und innerem Ohr wiederhergestellt werden, so daß der Patient normal zu hören vermag. Bei diesem Eingriff braucht die ursprüngliche Form der Gehörknochen wie „Amboß“, „Hammer“ oder „Steigbügel“, nicht exakt nachgestellt zu werden. Wichtig ist allerdings, daß die in Universitäts-Werkstätten gefertigten kleinen Röhrlinge während der Operation mit den üblichen chirurgischen Instrumenten so gebohrt und gefräst werden, daß sie individuell gut ins Ohr eingepaßt sind.

„Bioverit R“ zeichnet sich gegenüber Metallen, anderen Keramiken oder Polymerwerkstoffen durch eine hohe biologische Verträglichkeit, Korrosionsbeständigkeit und Formstabilität aus. Aufgrund dieser Eigenschaften eignet es sich nach Einschätzung der Mediziner besonders gut für die Kopf- und Hals-Chirurgie. So arbeitet man mit dieser Spezialkeramik schon beim Stabilisieren geschädigter Luftröhren, beim Wiederherstellen von Wänden der Augenhöhlen nach Unfällen und bei ärztlichen Operationen im Bereich des Schädeldachs und der Schädelbasis. Künstliche Mittelohrknochen konnten bisher und mit Erfolg bei rund hundert Patienten eingesetzt werden.

Insgesamt entwickelten DDR-Wissenschaftler sechs Typen von Glaskeramiken zum Einsatz im medizinischen Organismus, die den Chirurgen nunmehr als Bioglasgeramiken zur Verfügung stehen. Verwendet werden dafür einheimische silikatische Rohstoffe.



China bereitet sich weiterhin auf die Verwirklichung eines Programms bemannter Weltraumflüge vor. Fachleute des chinesischen Zentrums für Raummedizin, das seinen 20. Jahrestag beging, entwickelten Spezialdruckkammern und verschiedene Bodenanlagen für die Durchführung biologischer und medizinischer Forschungen. Experimente werden im Bereich des Strahlenschutzes und des negativen Einflusses der Schwerelosigkeit auf den menschlichen Organismus angestellt. Nach Schätzungen der chinesischen Presse hat sich zur Zeit ein einheitliches System der Raummedizin mit chinesischer Spezifik herausgebildet.

Foto: Xinhua-TASS

## Ökologisch günstig

PRAG. In der nordmährischen Stadt Ostrava-Kuncice ist unlängst ein Werk zur Verarbeitung städtischer Abfälle versuchsweise in Betrieb genommen worden. Dies ist das erste ökologische Bauvorhaben solcher Art in den RGW-Ländern, an dem sich italienische, jugoslawische und österreichische Firmen beteiligten, konstatiert

die Agentur CTK. Seine Kosten beliefen sich auf nahezu 350 Millionen Kronen.

Der Betrieb verarbeitet täglich bis 600 Tonnen Abfälle und wird unter anderem jährlich 35 Tonnen Buntmetalle und ebensoviel Kunststoff erzeugen. Außerdem wird es auch Kompost für die Landwirtschaft produzieren.

## Protokolle unterzeichnet

Der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzende der Staatlichen Außenwirtschaftskommission der UdSSR, W. Kamenzew, hat diese Tage in London Verhandlungen mit dem Minister für Energiewirtschaft, C. Parkinson, durchgeführt.

Im Rahmen des Besuchs wurden mehrere Protokolle unterzeichnet, die unter anderem die Gründung des sowjetisch-britischen Gemeinschaftsunternehmens und einer Aktiengesellschaft sowie die Zusammenarbeit der Außenwirtschaftsbank der UdSSR mit führenden Banken Großbritanniens vorsehen.

In einer ganzen Reihe lateinamerikanischer Staaten hat sich die wirtschaftliche Lage nach vorübergehendem Aufschwung erneut verschlechtert. Neben Brasilien und Peru ist auch Argentinien von dieser Baisse hochgradig betroffen. Die jeweils auf ein Jahr akkumulierte Inflationsrate, ein untrüglicher Gradmesser für das Funktionieren der Wirtschaft, war Anfang Dezember 1988 auf 375 Prozent geklettert. Stark gesunkene Kaufkraft, hohe Arbeitslosigkeit, wachsende Armut, die auch vor dem breiten Mittelstand nicht haltmacht, Streiks in nahezu allen Bereichen, einschließlich dem sensiblen öffentlichen Dienst, charakterisieren die Lage. Zudem hat der dritte Putschversuch von Teilen der Armee innerhalb von zwei Jahren, der Anfang Dezember 1988 die Argentinier an die Schrecken der Militärdiktatur von 1976 bis 1983 erinnerte, deutlich gemacht, wie labil die bürgerliche Demokratie nach wie vor in diesem südamerikanischen Land ist. Nach Meinung von Beobachtern in Buenos Aires sei der Rücktritt des argentinischen Heeresbefehlshabers, General Jose Dante Gardi, dessen Stellvertreter, General Miguel Abatte, und des Heeresinspektors, General Enrique Bianchi, ein Indiz dafür, daß die kritische Phase in Argentinien noch nicht überwunden ist. Nach wie vor fordern die Militärs eine durchgängige Amnestie für die der Menschenrechtsverletzungen beschuldigten Offiziere, was Präsident Raul Alfonsin jedoch ablehnt. Ob solche Zugeständnisse gegenüber den Streitkräften wie Erhöhung des Solds und möglicherweise auch des Verteidigungsbudgets allerdings gezielte

## Dankschreiben an Freundschaftsgesellschaften

Ein Dankschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, ist vor kurzem im Haus für sowjetische Wissenschaft, Kultur und Kunst in Delhi an den Vorsitzenden der Gesellschaft „Freunde der Sowjetunion“, Ball Ram Bhagat, und den Rat der Vorsitzenden der indisch-sowjetischen Kulturgesellschaft feierlich übergeben worden.

In dem Schreiben wird den Mitgliedern und der Führung beider Gesellschaften ein tiefempfundener Dank „für das

# Sowjetische Truppen werden plangemäß abgezogen

Die sowjetischen Truppen haben mit Ausnahme eines kleinen Truppenteils, der zeitweilig für die Bewachung des hauptstädtischen Flughafens zurückbleibt, Kabul verlassen. Die Übergabe der Regimzone der Stadt an die afghanische Armee — Sicherungswache samt Munition, Wohnsiedlungen, Stützpunkte und medizinische Einrichtungen — ist bereits abgeschlossen. Gleichzeitig wurde der afghanischen Seite der Luftstützpunkt in Bagram (Provinz Parwan, etwa 80 Kilometer von Kabul, in der Nähe der von Khairaton in die Hauptstadt führenden Straßen samt allen Wohnsiedlungen in Charikar und der Umgebung übergeben, erfuhr TASS beim Kommando des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents.

Die afghanischen Truppen übernahmen am 7. Februar vollständig die Kontrolle über den 80 Kilometer langen Abschnitt der Straße Kabul-Khairaton vor der Hauptstadt bis Jehel-US-Saraja. Im südlichen Teil der Magistrale nach Salang fand entsprechend dem Plan die Ablösung statt. Nach in Kabul eintreffenden Meldungen erhalten die afghanischen Soldaten, die die Posten und Sicherungswachen übernehmen, alles notwendige nicht nur für die Abwehr möglicher Angriffe der unversöhnlichen Opposition, son-

dern auch für die Lebenssicherung.

Neulich begann der Abzug der sowjetischen Einheiten aus dem Luftstützpunkt in Shindand längs der Autostraße Shindand-Herat-Taragundi in westliche Richtung. Genau nach dem Zeitplan übergibt das sowjetische Kommando den afghanischen Kollegen die entsprechenden Abschnitte der Magistrale bis nach Herat. In einer Reihe von Gebieten wurde die Ablösung schon abgeschlossen.

An einigen Abschnitten beider Richtungen versuchten die „Unversöhnlichen“ anzugreifen und die Übergabe der Posten und der anderen militärischen Objekte zu behindern. Sie stießen aber auf eine mächtige Abwehr und stellten ihre Angriffe ein. So wurde den Formationen von Ahmad Shah Masud ein Feuerschlag versetzt. Sie erlitten starke Verluste und sind nach Schätzungen von Militärexperten zu großangelegten Angriffen nicht mehr fähig.

Doch in letzter Zeit wurden in diese Gebiete zusätzliche Kräfte der Mudschaheddin verlegt, die sich jedoch noch nicht zu aktiven Kampfhandlungen entschlossen haben.

Das schwerste Hindernis ist nach wie vor die Naturgewalt. Am Salang-Paß tobt in diesen Tagen ein stürmischer Wind und herrscht Frost. Die Schneever-

hältnisse sind gleichfalls schwer. Ununterbrochen werden Lawinen ausgelöst. Die Straßendecke ist vereist.

Trotz dieser komplizierten Bedingungen wird der Zeitplan des Abzugs von Tausenden Einheiten der Kriegs- und sonstigen Technik eingehalten. Drei KamAS-Fahrer wurden von Lawinen in den Abgrund mitgerissen.

Die 59. Sicherungswache am Südportal des nach Salang führenden Tunnels wurde samt Personal von Tausenden Tonnen Schnee verschüttet. Dank des rechtzeitigen Einsatzes von Pioniereinheiten und Technik wurde sie schnell freigelegt. Niemand kam zu Schaden.

Das Kommando des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents traf mit den leitenden Vertretern der UNO-Mission in Afghanistan und Pakistan mit General Rauli Helminen (Finnland) an der Spitze zusammen. Sie wurden über den Verlauf des Truppenabzugs informiert. Es wurden Bedingungen für die Kontrolltätigkeit von Offizieren der Mission auf allen Abzugsstrecken geschaffen. General Helminen dankte der sowjetischen Seite für die Zusammenarbeit und Unterstützung der Mitglieder des internationalen Kontrollmechanismus und die maximale Erleichterung ihrer Mission.

# Treffen mit EG-Botschaftern

Der Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, traf am 7. Februar in Moskau mit den Chefs der diplomatischen Vertretungen der zwölf Mitgliedsländer der europäischen Gemeinschaften zusammen und gab aus diesem Anlaß ein Essen. Dieses Treffen wird als neue Stufe des politischen Dialogs mit der EG angesehen, die Möglichkeiten dafür eröffnet, die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den Gemeinschaften nach der im Sommer 1988 erfolgten Aufnahme offizieller Beziehungen weiter auszubauen.

In seiner Ansprache unterstrich E. A. Schewardnadse, daß die Notwendigkeit der Herstellung offizieller Beziehungen zwischen der UdSSR und den europäischen Gemeinschaften, zwischen dem RGW und der EWG schon längst herangereift war. „Heute“, so sagte er, nehmen wir das in Angriff, was schon gestern hätte besorgt werden sollen. Um das versäumte nachzuholen, müssen wir alle resolut handeln, mit weit ausgreifenden Schritten vorankommen und den Ballast der Vergangenheit über Bord werfen.

Zwar liegen der Integration in Ost und West zum großen Teil ökonomische Prozesse zugrunde, doch sowohl wir als auch sie spüren, daß der Schlüssel zur Annäherung heute darin liegt, dem politischen Dialog zwischen der UdSSR, ihren europäischen Verbündeten und den europäischen Gemeinschaften Dynamik zu verleihen.

Für unseren politischen Dialog gibt es einen umfangreichen Themenkatalog. Dazu gehören die Realisierung der Wiener Übereinkünfte und die Vertiefung des KSZE-Prozesses in allen seinen Aspekten — dem militärischen, ökonomischen, ökologischen und humanitären.

Dazu gehört auch das kollektive Nachdenken über die Perspektiven der Mitwirkung des Kontinents am Leben der Weltgemeinschaft und über eine effektive Beteiligung an der Lösung globaler Probleme wie Armut und Umweltzerstörung sowie am Auskurieren der blutenden Wunden regionaler Konflikte. Es gibt in der Tat keine Fragen, die außerhalb der Interessen Europas lägen.

Besondere Bedeutung für die weitere Festigung von Vertrauen, Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa erlangt die Umsetzung der Idee eines Gipfeltreffens der europäischen Staaten, der USA und Kanadas. Es ist an der Zeit, gemeinsam mit seiner Vorbereitung zu beginnen.

Uns steht umfangreiche Arbeit bevor. Sie wird nicht immer leicht sein, doch ihre Ziele sind in höchstem Maße edel und segensreich. Es geht um eine Einigung der Völker Europas, aller am

KSZE-Prozess beteiligten Länder, auf dem Wege zur Durchsetzung der für alle gemeinsamen Prinzipien von Moral und Recht und zur Verwirklichung einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt.

Im Namen der Missionschefs der EG-Länder sprach der spanische Botschafter Jose Ouenza (Spanien führt im ersten Halbjahr 1989 den Vorsitz in den EG-Gremien). Er bewertete das Treffen als eine neue Etappe im Prozess der Annäherung und des Dialogs zwischen den europäischen Gemeinschaften und der Sowjetunion. Die der EG angehörenden Staaten seien nicht nur um ökonomische und soziale Entwicklung bemüht, sondern auch um die Regelung von Konflikten und um den Abbau von Spannungen in verschiedenen Regionen, um dauerhaften Frieden, Vertrauen und Solidarität. „Wir leben in einer Zeit voller Hoffnungen, da Manifestationen des Willens zum Dialog und das neue Klima in den internationalen Beziehungen besonderen Wert haben. Dies gestattet uns, mit Optimismus in die Zukunft zu blicken“, sagte der Botschafter.

Im Verlauf des Treffens fand ein ausführlicher und sachlicher Meinungsaustausch über einen großen Kreis von Fragen statt, die von allgemeinem Interesse sind, insbesondere über die weitere Entwicklung der Kontakte zwischen der UdSSR und der EG, über die Formen, den Zeitplan und den Inhalt des politischen Dialogs. Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der EG für die Überwindung der Teilung des Kontinents, für das Fortschreiten des KSZE-Prozesses und die Voranbringen der Lösung globaler und regionaler Probleme.

Den Botschaftern der zwölf EG-Länder wurden gute Wünsche M. S. Gorbatschows für den Erfolg ihrer Bemühungen um die Entwicklung von Zusammenarbeit zwischen beiden Teilen Europas in allen Bereichen — in Politik, Handel, Wirtschaft, Wissenschaft, Ökologie und humanitären Fragen — übermittelt. Der sowjetische Parteileiter und Staatschef habe, so hieß es, die Bedeutung des ersten Treffens des Außenministers der UdSSR mit den Botschaftern der EG-Länder in Moskau hervorgehoben und die Gewißheit zum Ausdruck gebracht, daß der Dialog zwischen der UdSSR und den europäischen Gemeinschaften den umfassenden Interessen der Durchsetzung des neuen Denkens, den Interessen Europas insgesamt und der internationalen Verständigung dienen wird.

Die Botschafter ließen M. S. Gorbatschow ihren herzlichsten Dank für die guten Wünsche ausdrücken.

(TASS)

## Zusammenarbeit UdSSR — Dänemark in Landwirtschaft

Die Gründung einer modernen Schweinezuchtfarm mit vollständigem Produktionszyklus in der Ukraine mit Beteiligung der dänischen Firma „Klauhan“ und die Lieferung von Zuchtindern — schwarzbunten Rindern und roten Dänen aus Dänemark in die UdSSR steht ein Protokoll vor, das auf der 3. Tagung der sowjetisch-dänischen Arbeitsgruppe für Agrar-Industrie-Produktion in Moskau unterzeichnet wurde.

Die Tagungsteilnehmer erörterten die Ergebnisse der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit beider Länder 1988 und steckten

## Peronisten sehen Chance

raumen Präsidenten- und Parlamentswahlen für sich zu entscheiden? Die Aussichten sind derzeit außerordentlich günstig, werden doch viele Wähler die jetzige Regierung für den drastischen gesunkenen Lebensstandard verantwortlich machen. Die Erinnerung an das politische Debakel von Isabel Peron, die als Nachfolgerin ihres verstorbenen Mannes Juan Domingo Peron 1976 von den Generalen entmacht worden war, was den Peronismus als politische Bewegung in eine tiefe Krise gestürzt hatte, ist bei vielen sicherlich verblaßt. Allerdings soll die kürzliche Rückkehr der Expräsidentin aus dem selbstgewählten spanischen Exil im Hinblick auf den laufenden Wahlkampf in der peronistischen Führung auf weite Begeisterung gestoßen sein. Carlos Saul Menem, 53-jähriger Gouverneur der argentinischen Nordwestprovinz La Rioja, den

# Die Lage in Afghanistan stabil

Die Situation in Afghanistan bleibt nach wie vor kompliziert. Die ununterbrochenen subversiven Aktivitäten der Extremisten schaffen viele Schwierigkeiten. Dennoch kann man von einer Verschlechterung der militärpolitischen Lage im Lande nicht sagen. Die sowjetischen Truppen haben die Administrativzentren Jalalabad, Gardiz und Gazni vor acht Monaten und Kandahar vor mehr als sechs Monaten verlassen. Trotz intensiver Aktionen der Führer der Peshawar „Sieben“ können diese strategisch wichtigen Städte nicht eingenommen werden. Die Versuche, die Kontrolle der Mudschaheddin über die Provinzen Bamian und Khunari „Erfolg“ auszugeben, halten keiner Kritik stand. Denn es handelt sich um die Gebiete, die von den Regierungstruppen auf Beschluß der afghanischen Führung verlassen wurden, um sinnloses Blutvergießen zu vermeiden. Derzeit unternimmt die Opposition/alle Anstrengungen, darunter der Einsatz regulärer Einheiten der pakistanischen Ar-

mee und pakistanischer Stammeseinheiten, um in der Provinz Nangarhar Fuß zu fassen und das Verwaltungszentrum Jalalabad unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Oppositionellen sind darauf aus, in Jalalabad eigene „Regierung“ zu bilden und somit eine Art Doppelherrschaft im Lande zu schaffen. Die Bevölkerung Nangarhars setzt sich Meldungen zufolge diesen Plänen hartnäckig entgegen.

Die Provinz Kandahar und das gleichnamige Verwaltungszentrum sind seit jeher eines der wichtigsten Ziele der Extremisten. Die Lage dort hat sich in den letzten Tagen zum besseren gewendet. Nach einer umfangreichen sowjetischen Hilfe, die Ende Januar erwiesen wurde, führte die afghanische Armee mehrere starke Schläge gegen die Einheiten der Opposition, die die Stadt belagern. Einwohner Kandahars kehren heim. Alle Staatsorgane funktionieren normal, durchgeführt werden Renovierungs- und

Wiederherstellungsarbeiten. Die Stadt wird selten beschossen.

Präsident Najibullah traf am 7. Februar mit Vertretern des Oberkommandos der Streitkräfte sowie mit Befehlshabern territorialer Einheiten und Stammesgruppen zusammen. Der Präsident sagte, daß die afghanische Führung, die die Politik der nationalen Aussöhnung verkündet hatte, jene, die des langjährigen Krieges überdrüssig sind, die reale Möglichkeit bot, zur friedlichen Arbeit zum Wohle des Vaterlandes zurückzukehren. „Aber der besonders extremistisch gesinnte Teil der bewaffneten Opposition will den Bürgerkrieg fortsetzen. Und wir müssen bereit sein, Ehre und Würde unseres Volkes zu verteidigen. Nach dem Abzug des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents müssen die Einheiten der afghanischen Streitkräfte, die territorialen Truppen und die Stammeseinheiten selbständig militärische Aufgaben zum Schutz des Vaterlandes lösen“, betonte Präsident Najibullah.

## In wenigen Zeilen

ATHEN. Weit über eine Million Arbeiter und Angestellte legten neulich in Griechenland die Arbeit nieder. Auf Demonstrationen forderten sie neue Tarifverträge und höhere Löhne. Zu dem Ausstand hatten 34 Gewerkschaftsverbände aufgerufen.

ROM. Die Projektstudie eines 40 Kilometer langen Eisenbahntunnels unter dem Sankt-Bernhard-Massiv an der italienisch-schweizerischen Grenze legten Experten in Rom vor.

WASHINGTON. Der nächste Start der USA-Raumfähre Discovery, der für den 23. Februar geplant war, mußte aus technischen Gründen um drei Wochen verschoben werden.

zurückgegangen. Wirtschaftsexperten prognostizieren für 1988 ein sogenanntes Nullwachstum. Die nationale Ökonomie befindet sich nach ihren Dafürhalten in einer noch schlechteren Verfassung als beim Amtstritt Präsident Alfonsins Ende 1983. Verwiesen wird von ihnen auch auf die fortdauernden, die Staatskasse ungemein belastenden Verluste staatlicher Unternehmen. 1987 belief sich das Budgetdefizit auf 7,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (74,3 Mrd. US-Dollar).

In einem Interview mit der italienischen Zeitung „La Stampa“ äußerte sich Präsident Alfonsin zu den Gründen, die seiner Meinung nach für Argentinens Dauerkrise verantwortlich sind: „Unsere Krise ist auf innen- und außenpolitische Gründe zurückzuführen. Ein sehr wichtiger innenpolitischer Grund ist die Tatsache, daß unser halbautarkes Wirtschaftsmodell seine Gültigkeit verloren hat. Wir könnten es uns erlauben, alles mit den Krediten zu bezahlen, die wir bis zum zweiten Weltkrieg vom Ausland erhalten hatten. Dieses Modell gilt nicht mehr. Wir müssen unsere Wirtschaft weltweit öffnen und sie international einbinden.“ Ein Konzept hat er bisher nicht gefunden. Teillösungen wie Währungsauflösung oder Preis/Lohnstopp forderten bisher fast immer heftige Reaktionen der Betroffenen heraus, vor denen die Regierung meist zurückgewichen und denen auch der anfangs vielgepöbelte Plan Austral zur Krisenbekämpfung zum Opfer gefallen ist.

Gunter Neuhaus

(Aus „horizont“)



In Peru wurde eine alte Bestattung entdeckt, die zur Mochica-Kultur — der Vorinka-Zivilisation der Indianer — gehört, welche an der Nordküste des Landes gelebt hatten. Laut Überlieferung war dieses Volk durch seine geschickten Bauarbeiter, Ackerbauern, Handwerker, und Krieger berühmt. Wie es oft vorkommt, haben sich seine Spuren vor einigen Jahrhunderten verloren. Das Aufblühen der Kultur der Mochica-Indianer fiel in die Zeit zwischen dem I. und IV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung — ein ganzes Jahrtausend vor den Inkas und etwa in die gleiche Zeit mit der Zivilisation der Maya. Zu den Resten der Kultur der Mochica gehören Hunderte aus ungebrennten Ziegeln gebaute Pyramiden.

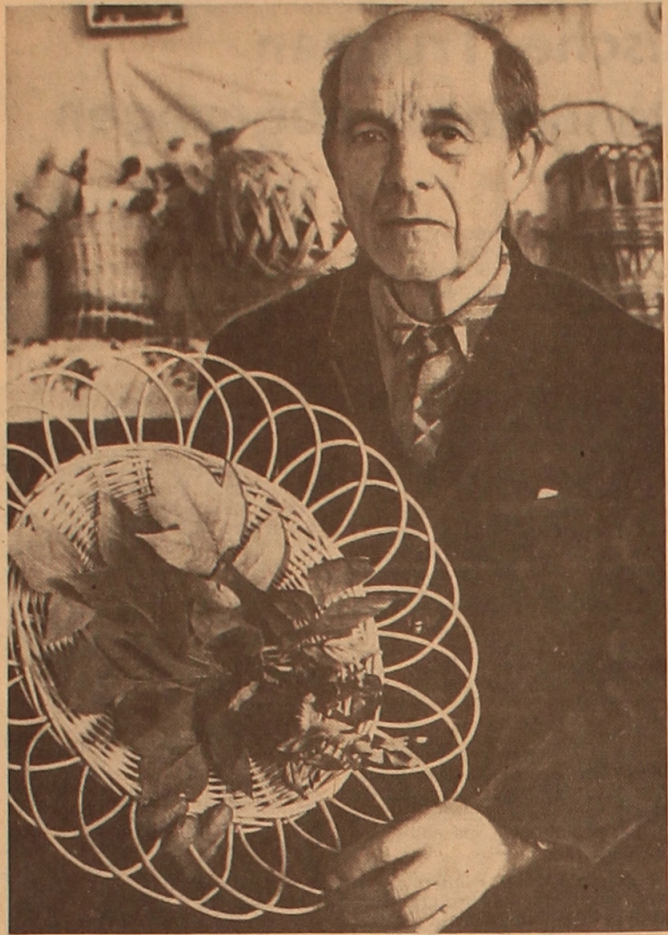
Zwei solche Pyramiden in der Nähe des Dorfes Sipan stehen auf einem Ziegelsockel.

Unsere Bilder: Bei den Ausgrabungen in Peru: Ritualmasken der Mochica-Indianer.

Fotos: TASS



Dein Hobby — nützlich für alle

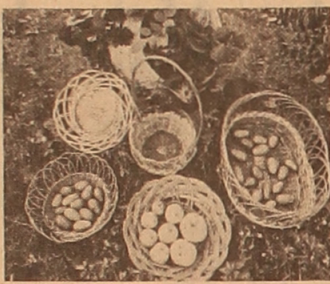


Weidenruten-Ornamente

Das Flechten ist eine der ältesten Beschäftigungen der Menschheit. Besonders entwickelt ist dieses Gewerbe in Belorussland, in den sowjetischen Ostseerepubliken und im Nordwesten der Ukraine, wo viele Weidenbäume wachsen. In solch einer Gegend ist auch Erhard Loge geboren. Die Liebe zum Korbflechten hat er aus seiner Kindheit durch sein ganzes Leben getragen.

Sein Leben war nicht leicht, da gab es wenig Zeit für seine Lieblingsbeschäftigung. 1942 wurde Erhard wie Tausende seiner Altersgenossen in die Arbeitsarmee einberufen und in den Ural geschickt, wo er am Bau von Hüttenwerken teilnahm. Ein bewaffneter Wächter und blissige Wolfshunde begleiteten die Arbeitsarmisten frühmorgens auf die Baustelle und spätabends „nach Hause“ in das Lager, in die kalten Baracken.

Unter diesen unmenschlichen Bedingungen war es Erhard Loge natürlich nicht nach dem Flechten, obwohl es ihm oft in den Fingern juckte, besonders, wenn er im anliegenden Wald auf einen Weidenbaum stieß. Erst nach der Entlassung aus der Arbeitsarmee fand Erhard für seine Lieblingsbeschäftigung Zeit und Kraft. Mit der Zeit vervollkommnete er die Flechtkunst, so daß man auf die Werke



der angewandten Kunst, die unter seinen geschickten Händen entstanden, aufmerksam wurde. Die Körbe und Obstgefäße bezaubern den Betrachter durch ihre Vielfalt und Formpracht. Mit seinen 76 Jahren besitzt Loge noch einen unstillbaren Durst nach dem Schönen und ist bestrebt, dieses Schöne seinen Mitmenschen zu schenken. Viele seiner Körbe wurden wiederholt in verschiedenen Ausstellungen demonstriert und mit Preisen bedacht.

Auf den Bildern: Erhard Loge mit einem seiner Körbe; wählt dir einen nach Belieben!

Text und Fotos: Hubert WITTLIF  
Gebiet Tscheljabinsk

Poesie und Prosa auf der Leinwand

Die Einschätzungen eines Kunstwerkes sind niemals eindeutig, und das ist nur gesetzmäßig. Das hängt von den individuellen ästhetischen Neigungen und ethischen Vorstellungen, dem Bildungsniveau und dem Geschmack ab. Das erhöht auch das Verantwortungsgefühl des Künstlers vor seinen Anhängern.

Das Schaffen der Hobby-Maler bildet da keine Ausnahme. Ihr Weg in die Welt der Kunst ist selten reibungslos und einfach. Aber im Leben jedes Menschen gibt es wohl Augenblicke, wo er seine Erlebnisse, Gedanken und Gefühle in einem Gedicht oder auf der Leinwand zum Ausdruck bringen möchte. Bei dem einen ist das vorübergehend, bei dem anderen wird es zu einer Lieblingsbeschäftigung, die ihn sein ganzes Leben lang begleitet. Viele von ihnen qualte die Frage, ob es sich denn überhaupt lohnte, mit ihrem Hobby an die Öffentlichkeit zu treten, ob

das überhaupt jemanden interessiere.

So war das auch mit Johann Ettinger, der für Malerei schwärmte. Schon sehr bald kam in seinem Leben der Augenblick, da er sich die Frage stellte, ob man sein Schaffen als Künstler auch verstehe?

Diese Frage löste Ettinger erst mit 50 Jahren, als er die Moskauer Volksuniversität bezog, wo er im Fernsektor Malerei und Graphik zu studieren begann.

In der Regel stellt sich der Erfolg erst dann ein, wenn der Künstler sich ernste Gedanken über das Leben macht. Das bezieht sich sowohl auf den Berufskünstler als auch auf den Laien. In seinem Schaffen läßt sich Johann Ettinger gerade von diesem Prinzip leiten.

Als Künstler faßt er seine Umwelt sehr emotionell auf, er dringt in ihre Tiefe und Kolliston ein. Seine schöpferischen Interessen umfassen das Stilleben,

das Porträt und die Landschaftsmalerei.

Die Welt seiner Schöpfungen weckt verschiedene Gefühle, sie atmet Optimismus und Freude, zeugt von der Liebe des Künstlers zum Leben, zu seiner Vielfalt und Schönheit. Zugleich klingen in Ettingers Schaffen traurige Intonationen mit, die daran erinnern, daß die Herrlichkeit des herbstlichen Waldes vergänglich ist, daß das Farbfest einmal zu Ende geht, daß es von einem anderen abgelöst, aber schon nicht das Alte sein wird...

In der Porträtgalerie Ettingers nimmt man die Kausalität der Zeiten wahr. Einige davon widerspiegeln die Geschichte unserer Heimat. Weit über den Rahmen des Genres hinaus geht zum Beispiel das Porträt von Sergej Pawlowitsch Koroljow. Das Reale ist da mit dem Imaginären und Romantischen verbunden.

Der Maler interessiert sich für die Gegenwart und Zukunft,

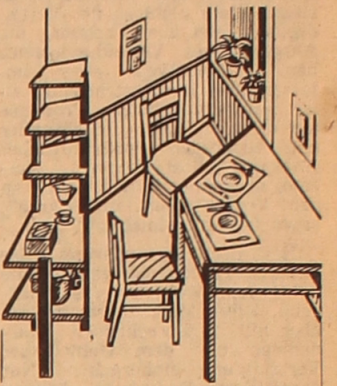
räumt in seinem Schaffen aber auch Platz für die Vergangenheit ein. Im Porträt des Revolutionärs N. A. Morosow kommt der Haß zur Willkür des Zarismus und der Aufruf zum Freiheitskampf, zum Triumph des Neuen überzeugend zum Ausdruck.

In den letzten Jahren meistert Johann Ettinger das graphische Porträt. Er zeichnet seine Verwandten und Freunde, die ihm wesensverwandte Menschen. Er ist ständiger Teilnehmer von verschiedenen Ausstellungen. Seine Werke wurden auf der Allrussischen und der Unionsausstellung „Hobby-Maler besingen ihre Heimat“ demonstriert. Sie wurden mit Diplomen und Ehrenurkunden gewürdigt. Johann Ettinger ist ein langjähriges aktives Mitglied des Klubs der Hobby-Maler im Gebietshaus des Latenschafens der Werktätigen.

Alexander REISCH,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Kurgan — Petropawlowsk

Praktische Ratschläge

Mahlzeit im spitzen Winkel  
Der Weg ins Wohnzimmer führt oft durch die Küche. Hier nun aus der Not eine Tugend zu machen, ist gar nicht so einfach. Um die Gestaltung einer im spitzen Raumminkel am Fenster befindlichen Ecke soll es hier gehen. Zwei Tellen sind dazu nötig: ein raumbegrenzendes Regal und ein Wandtisch. Zunächst zum Regal.



Es wird von der schrägen Wand aus in den Raum hinein gestellt... Die Größe richtet sich jeweils nach den örtlichen Gegebenheiten. Die Brettstärke beträgt 2 cm. Die Stützleisten haben eine Stärke von 4mal 6 cm. Als Stütze an der Wand verwenden wir Trageleisten von 3 bis 4 cm mal 2,5 cm. Diese werden entweder an die Wand geschraubt (vorher Plattendübel einbringen) oder auf eine vertikal durchgehende, der Breite unserer Böden entsprechende Wandbohle aufgeschraubt. Letzteres Verfahren erspart uns das Stemmen oder Bohren vieler Löcher in die Wand. Die Stützfüße sind mit den Bodenbohrern so verbunden, daß sie zu Hälfte in diese hineinragen. Dazu ist erforderlich, daß nach dem genauen Anzeichnen der Maße (Brettstärke und Abstände) entsprechende Einschnitte mit dem Fuchsschwanz gesägt werden. Anschließend erfolgt beiderseits dieser Einschnitt, und zwar mit einem scharfen Stechleisen, das Ausstemmen. Die Stützleisten und Bretter werden miteinander durch Kattiem fest verbunden.

Wir errechnen den Bedarf an Mauerziegeln

In meisten Fällen werden die Mauerziegel im Normalformat (71mm x 115mm x 240mm) verarbeitet. Sollten Sie eine Massenberechnung anstellen können, haben Sie eine einfache Materialberechnung, denn für einen Kubikmeter Mauerwerk brauchen Sie 400 Mauerziegel. Etwas seltener werden auch noch Mauerziegel im 1,5 — Normalformat gehandelt. Diese unterscheiden sich vom Normalformat nur in der Höhe. Sie sind statt 71mm 113mm hoch. Für einen Kubikmeter Mauerwerk brauchen Sie dann nur 264 Mauerziegel. Sicher werden Sie auch oft nur kleinere Bauteile bzw. dünnere Wände mauern. In diesem Fall lohnt sich keine Massenberechnung über Kubikmeter. Sie errechnen sich dann nur die Quadratmeter Antriebsfläche und können mit folgenden Werten die Ziegelmenge ermitteln: für einen Quadratmeter Wand, 71mm dick, gleich Stück, 115mm dick — 48 Stück und 240mm dick — 100 Stück Mauerziegel im Normalformat; im 1,5-Normalformat bei 115mm Dicke gleich 32 Stück und 240mm-Dicke — 66 Stück Mauerziegel.

Es gibt auch größere Formate von Ziegelsteinen. Sie ermitteln dann die Steinanzahl auf einen Meter Länge und die Schichtenanzahl auf einen Meter Höhe. Beide Werte miteinander multipliziert, ergeben die gewünschte Größe.

Anschließend wollen wir ein Beispiel dazu ansehen: Wenn Sie in einen 3,80m breiten und 2,70m hohen Raum eine 115mm dicke Trennwand mit Mauerziegeln im Normalformat mit einer 0,90m breiten und 2,00m hohen Tür mauern wollen, rechnen Sie wie folgt:

3,80m x 2,70 — 0,90m x 2,00m  
10,26m<sup>2</sup> — 1,80m<sup>2</sup> = 8,46m<sup>2</sup>  
8,46m<sup>2</sup> x 48 MZ/m<sup>2</sup> = 406 Mauerziegel

Fleckentfernung, aber richtig!

Spiegelflecke

Alteres Spiegelglas wird meist blind. Man bestreut die Scheibe bzw. mit Spiritus angefeuchteten Lappen mit etwas Magnesia oder Schlämkkreide und reibt kräftig ab. Zum Nachreiben verwendet man Brennspritus und verbleicht die Scheibe wird dadurch blank.

Farbenflecke

Frische Flecke können mit Terpentin oder Benzin abgerieben werden. Ist die Farbe bereits erhärtet, erweicht man die Flecke mit starker Ammoniaklösung oder mit Natronlauge (Vorsicht, ätzt stark!) und wäscht dann gut mit warmem Wasser ab. Als erweichende Mittel sind auch Schmierseife oder konzentrierte heiße Waschlauge bzw. Abbeizpräparate geeignet.

Chefredakteur  
Konstantin EHRlich

Kulturmosaik

Wer weiß mehr?

Die Aula der 16. Mittelschule von Alma-Ata war an diesem Tag zum Bersten voll; die Schüler wollten erfahren, welche Klasse sich besser auf den Wettbewerb „Kennst du die Geschichte Kasachstans?“ vorbereitet hatte.

Derartige Wettbewerbe sind bei den Schülern dieser Mittelschule sehr beliebt, besonders in Geschichte, die nun in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt ist.

Treffen mit Schriftstellern

In Tschimkent wurde eine auswärtige Sitzung des Rats für die kasachische Literatur beim Schriftstellerverband der UdSSR abgehalten. Daran beteiligten sich die Schriftstellendelegierten aus Moskau, Alma-Ata, Dshamboul, Ksyl-Orda und Tschimkent.

Auf der Tagesordnung standen die eingehende Analyse der jüngsten Werke kasachischer Literatur, der Schaffung neuer Treffpunkte mit den Lesern im Gebietszentrum, in Turkestan und Schaulder. Die Sitzungsteilnehmer besuchten außerdem eine Reihe von Denkmälern und Museen Südkasachstans.

Pädagogen beraten

In Dsheskasgan hatten sich die besten Lehrer versammelt, um Erfahrungen in der Arbeit auszutauschen sowie über Wege zur weitgehenden Humanisierung und Demokratisierung des Unterrichts- und Erziehungsprozesses zu diskutieren.

An den Diskussionen und am Meinungsaustausch beteiligten sich zum erstenmal nicht nur Mitarbeiter der Volksbildung sondern auch Oberschüler der örtlichen Mittelschulen.

Steppentour zur „Hochzeit“ im Dorf

zur „Hochzeit“ im Dorf

Ein Tag mit der deutschsprachigen Bühne Temirtau

Daß der schwere Sattelschlepper neben unserem Hotel am Rande der kirgisischen Metropole Frunse so etwas wie ein Theatroskizzen sein könnte, ist mir während der Fahrt nach Temirtau in den Sinn gekommen. Noch viel weniger fällt mir ein, daß ich dieser Tage noch irgendwo in der braunen Steppe zu Füßen des Tienschan eine Theateraufführung in deutscher Sprache erleben würde. Dabei hätte ein Blick auf die Seitenflächen des Lastzugs genügt, um zu erfahren, wer zufällig noch im gleichen Hotel untergekommen war: das „Deutsche Schauspieltheater“ aus Temirtau in Kasachstan.

Aufmerksam werde ich erst, als am nächsten Tag im Hofteilerplan der Theaterleute fällt. Die Gelegenheit ist günstig, und so bin ich dabei, als des Nachmittags der Sattelschlepper sowie zwei geländegängige Busse zum nächsten Auftritt starten. Ziel ist heute abend das Dorf Dshangli-Dsher, der dortige Sowchos „Neuland“ ist der Veranstalter. Daß ein Großteil der Bevölkerung des Dorfes deutscher Nationalität ist, hatten die Theaterleute wie in vielen an deren Fällen einem demographischen Atlas entnommen. Nach einem Anruf im Sowchos kam die Sache dann ins Rollen.

40 Jahre Pause in der Theatergeschichte

Zwei Stunden müßte die Fahrt über Land laut Karte dauern, doch bis das Dorf tatsächlich gefunden ist, braucht es schließlich ein kräftig gerüttelt Maß mehr. Dem Altgriechen Thespis in seinem sicherlich kaum gefederten Theaterkarren wäre diese Steppentour vermutlich sauer angekommen.

Während man weiter vorn im Bus Karten spielt, Texte repetiert oder auch einfach döst, komme ich ins Gespräch mit David Schwarzkopf, wie die meisten hier höchstens Mitte Dreißig. Er erzählt mir die Biographie des Theaters. Sie beginnt für ihn jedoch nicht erst im Gründungsjahr 1980, sondern ist Teil der wechselvollen Geschichte der Deutschen im Lande überhaupt.

„Weißt du, daß es früher allein in der Wolgarepublik sechs deutschsprachige Theater gab?“ fragt David und fährt gleich fort: „Ab 1941 gab es dann für fast vierzig Jahre im ganzen Land kein einziges mehr.“ Er blickt eine Weile aus dem Busfenster in die Steppe, ehe er sagt: „Daran hat auch der Rehabilitierungsbeschluss von 1964 nichts geändert. Erst Jahre später wurde beschlossen, wieder ein deutschsprachiges Theater aufzubauen.“

Doch es fehlte inzwischen natürlich an entsprechenden Schauspielern, und so waren bald — vor allem in der deutschsprachigen Presse — Anzeigen zu lesen, mit denen unter jungen Deutschen für ein Schauspielstudium geworben wurde. Die meisten derer, die 1975 dann ihre Ausbildung an der Moskauer Schtschepkin-Schule des Male-Theaters begannen, hatten zuvor nie daran gedacht, Schauspieler zu werden.

„Als die Studienzeit zu Ende ging“, erzählt David Schwarzkopf weiter, „stellte es sich heraus, daß es bei den Verantwortlichen über das Wohin noch gar keine Klarheit gab!“ Innerhalb Kasachstans, wo heute rund die Hälfte der zwei Millionen Sowjetdeutschen lebt und das deshalb für das Theater ins Auge gefaßt wurde, gibt es beträchtliche Unterschiede, sowohl hinsichtlich der Konzentration Deutscher als auch der Infrastruktur.

Drei Monate im Jahr auf Wanderschaft

Doch das ist nicht der einzige Grund, weshalb die Truppe drei Monate im Jahr mit Kind und Kegel auf Tournee geht. Denn solange es noch an weiteren deutschsprachigen Theatern im Lande fehlt, sieht man die Wanderschaft als einzigen Weg, möglichst viele Menschen zu erreichen. Auch für die meisten Zuschauer im heutigen Auftrittsort Dshangli-Dsher wird es das erste Mal im Leben sein, daß sie ein richtiges Theater — noch dazu in ihrer Muttersprache — erleben.

Unsere kleine Kolonne hält vor dem Kulturhaus, einem geräumigen Bau aus den 50er Jahren. Der Sattelschlepper wird vor den Hintereingang bugsiert, Scheinwerfer, Requisiten und Kostümkisten werden ausgeladen.

Gespielt wird heute ein Volksstück in Mundart, es geht um Verwirrungen und glückliche Lösungen am Rande einer großen Dorfhochzeit nach deutschen Bräuchen. „Es ist das einfachste Stück aus unserem Repertoire“, sagt Vizedirektor Jakob Fischer. „Mit unseren Inszenierungen von Schiller und Dürrenmatt oder Borcherts Draußen vor der Tür würden wir hier unter diesen Menschen kaum jemanden erreichen. In der ‚Hochzeit‘ können die Leute ihr Leben, ihre Sorgen und ihren Will wiederfinden. Geschichte, Sitten und Gebräuche — alles was unserem Volk noch erhalten geblieben ist, wird populär.“

Jakob Fischer und seine Truppe bedauern, daß es noch immer an sowjetdeutschen Gegenwartsstücken mangelt. Sie bemühen

sich jedoch auch um andere sowjetische sowie russische Dramatik, meist inszeniert nach Übersetzungen aus der DDR. Und DDR-Dramatik? In Zukunft sicherlich auch.

Inzwischen geht es auf 21.00 Uhr. Nachdem Haus und Hof versorgt sind, haben sich recht viele Dorfbewohner auf den Weg zum Kulturhaus gemacht, vor allem ältere Menschen und Kinder. Noch sind die Türen geschlossen, man steht in Gruppen und bespricht den Tag — auf russisch. Nur bei den Alten schnappe ich hin und wieder ein paar deutsche Sätze auf.

Plötzlich Musik, um die Ecke biegt ein Hochzeitszug. Der Brautführer stellt die Brautleute vor und lädt die Versammelten zum Tanz. Verblüffung auf den Gesichtern, dann Befall, aber das Tanzbein wollen außer den Schauspielern doch nur die wenigsten schwingen.

Fünf Minuten später Einmarsch zur eigentlichen Feier, im Saal bleibt kein Platz frei. Auf den Klappstühlen liegen Kopfhörer bereit, für eine Simultanübersetzung ins Russische. Die Theaterleute wissen um die Sprachprobleme der jüngsten Generationen, war Deutsch doch nach 1941 als die Sprache des Feindes für lange Zeit aus dem öffentlichen Leben verbannt.

Ende der Vorstellung um Mitternacht

Dann das Hochzeitsstück. Es spielt sozusagen hinter den Kulissen, nicht im Festzimmer nämlich, sondern in der Küche des Hauses. Am Rande des fröhlichen Treibens werden hier immer wieder erste Dinge berührt: Die Wolgarepublik und ihr Ende, das Verschwinden deutscher Sprache und Kultur in den Folgejahren, der akute Mangel an Muttersprachelehrern noch am heutigen Tag, ungünstige Zeiten für deutschsprachige Radiosendungen.

Es ist nach Mitternacht, als die „Hochzeit“ mit viel Beifall zu Ende geht. Vizedirektor Jakob Fischer tritt vor die Bühne und erzählt die Geschichte des Theaters. Er spricht darüber, daß die gesellschaftlichen Umgestaltungen in der DDR auch Wege eröffnen, Probleme der Bürger deutscher Nationalität zu lösen und überkommene Vorbehalte gegenüber den Sowjetdeutschen abzubauen. Und er schließt mit einem Aufruf an alle mitzuhelfen, die gemeinsame Sprache und Kultur zu pflegen. Der Befall für den Vizedirektor steht dem für die Schauspieler nicht nach.

Aus „Berliner Zeitung“ (DDR)

(Fortsetzung folgt)



Die ungewöhnliche Aktion zur Bergung der driftenden Forschungsstation „Sewerny Poljus 28“ von einer Eisinsel in der Grönlandsee ist erfolgreich abgeschlossen worden. Das Atomschiff „Rossija“ ist mit den Polarforschern an Bord nach Murmansk zurückgekehrt. Die Drift der Station SP 28 verlief durch Orte, wo sich um diese Jahreszeit seinerzeit nur die vier Mann starke Papanin-Mannschaft aufhielt, die in der Arktis die erste driftende Forschungsstation der Welt gegründet hatte. Unsere Bilder: Der Chef der Station SP 28 Wladimir Stepanow. Das Atomschiff an der Station. Fotos: TASS

Unsere Anschrift: Казанская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж. Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshamboul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49. «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 410044, пр. Ленина, 2/4. Газета отпечатана офсетным способом. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Объем 2 печатных листа. УГ01072 Заказ 12072